

Kurzzusammenfassung der Studie

JuKrim2020 – Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland: Szenarien, Trends, Prognosen 2010-2020

Die im Zeitraum von August 2009 bis September 2010 von der Deutschen Hochschule der Polizei durchgeführte Studie "JuKrim2020 – Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland: Szenarien, Trends, Prognosen 2010-2020" hat Entwicklungen der Jugendkriminalität in der Dekade bis 2020 mit prognostischer Zielsetzung analysiert und auf ihre Bedeutung für Prävention und Intervention untersucht. Die Studie hat sowohl auf qualitativ-heuristische Methoden (Delphi-Befragungen, Szenario-Methode, qualitative Interviews) als auch auf quantitative Ansätze (Extrapolationen von PKS-Daten) zurückgegriffen.

Untersuchungskomponenten und methodische Ansätze

In drei Stufen einer Delphi-Befragung wurden Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Wissenschaft, der Polizei, der Justiz und Rechtspflege, der Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe sowie der Kriminalprävention zur Entwicklung der registrierten Jugendkriminalität in der kommenden Dekade, den dafür als bedeutsam angesehenen Erklärungsansätzen sowie den sich ergebenden Schlussfolgerungen für die Praxis befragt. Im Rahmen zweier ebenfalls multidisziplinär besetzter Workshops wurden auf der Basis der Delphi-Befragung entwickelte Szenarien zur Entwicklung der Jugendkriminalität bearbeitet und Handlungsperspektiven entwickelt. In einem dritten methodischen Schritt wurden – im Hinblick auf die lokale Verankerung von Phänomenen und Entstehungsbedingungen von Jugendkriminalität und wiederum mit einem multiprofessionellen Sample – leitfadengestützte Experteninterviews in einer großstädtischen und einer ländlich geprägten Region geführt. Über diese qualitativen Komponenten hinaus wurden – ausgehend von Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik sowie der koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes – unter verschiedenen Annahmen hinsichtlich der Stabilität und Veränderung der Kriminalitätsbelastung Jugendlicher Extrapolationen zu Zahlen polizeilich registrierter jugendlicher Tatverdächtiger für den Zeitraum bis 2020 erstellt. Zur Präsentation und Diskussion der im Projekt erarbeiteten Ergebnisse folgte im September 2010 ein abschließender Workshop mit Praktikern und Wissenschaftlern.

Befunde zu möglichen Entwicklungen der Jugendkriminalität im Zeitraum bis 2020

Im Zeitraum bis 2020 wird die Zahl der 14- bis 17-Jährigen gegenüber dem hier verwendeten Bezugsjahr 2008 um rund 20 % zurückgehen. Sofern die Tatverdächtigenbelastungszahl Jugendlicher im Wesentlichen konstant bleibt, wird demnach auch die Reduktion der Zahl der Tatverdächtigen in dieser Größenordnung liegen. Die quantitativen Schätzungen der Delphi-Befragung deuten auf eine leichte Erhöhung der TVBZ hin, die im Ergebnis jedoch auch eine Reduktion der Zahl der tatverdächtigen Jugendlichen bedeutet.

Darüber hinaus werden folgende Entwicklungen von den Experten für wahrscheinlich gehalten:

- Jugendkriminalität wird auch im kommenden Jahrzehnt in erster Linie weit verbreitete Delinquenz geringer Schwere und überwiegend episodischen Charakters sein und sich in den meisten Fällen nicht zu kriminellen Karrieren verfestigen.

- Die Experten gehen davon aus, dass insgesamt in der Gesellschaft die Akzeptanz für Gewalt weiter abnehmen wird (was sich auch in einem sinkenden Einsatz von Gewalt in der familialen Erziehung bemerkbar macht) und die Anzeigebereitschaft bei Gewaltdelikten wächst. Dies würde – analog zu Ergebnissen der Dunkelfeldforschung für die vergangene Dekade – die Fallzahlen im Hellfeld erhöhen.
- Der in Frage stehende Zeitraum bis zum Jahr 2020 wird nach Ansicht der Experten voraussichtlich durch wachsende soziale Ungleichheit, zurückgehende Finanzmittel der öffentlichen Haushalte, insbesondere der Kommunen, und abnehmenden privaten Wohlstand gekennzeichnet sein. In Folge dieser Entwicklungen könnte der Anteil von Jugendlichen, die unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen aufwachsen, steigen und es besteht die Gefahr, dass sich insbesondere in Großstädten Tendenzen zu einer sozialräumlichen und ethnischen Segregation verstärken. In marginalisierten Multiproblemmilieus könnte der Anteil von hoch kriminalitätsbelasteten Jugendlichen mit einer Tendenz zu schwerer und biographisch verfestigter Delinquenz wachsen. Hier wird eine zentrale Herausforderung für den polizeilichen und gesellschaftlichen Umgang mit Jugendkriminalität gesehen.
- Der technologische Wandel, insbesondere die Nutzung neuer Kommunikationsmedien, wird aufgrund der sich eröffnenden und verändernden Tatgelegenheiten das Erscheinungsbild von Jugenddelinquenz weiterhin beeinflussen. Neben Urheberrechtsverletzungen sind hier vor allem Aggressionsdelikte wie Cybermobbing und Cyberbullying zu nennen; ein weiterer Anstieg der im virtuellen Raum begangenen Betrugsdelikte wird für Heranwachsende und junge Erwachsene angenommen, für Jugendliche hingegen nur in beschränktem Maße für wahrscheinlich gehalten.
- In Bezug auf Mädchen wird von einem Teil der Experten eine im Vergleich zu Jungen ungünstigere Entwicklung im Hellfeld angenommen. Dabei wird zum einen ein „Aufholeffekt“ mindestens bei Teilen der weiblichen Jugendlichen unterstellt, zum anderen eine erhöhte Aufhellung des Dunkelfeldes, die von Mädchen typischerweise begangene Delikte stärker erfasst als Delikte männlicher Jugendlicher.

Implikationen für den Umgang mit Jugendkriminalität

Folgende allgemeinen Merkmale einer zukunftsorientierten Strategie im Umgang mit Jugendkriminalität lassen sich beschreiben:

- Im Umgang mit dem Problemfeld der Jugendkriminalität wird eine *breite Palette von Maßnahmen* für erforderlich erachtet. Diese reicht von frühen Hilfen für von Gewalt, Armut, sozialer und sprachlicher Desintegration bedrohte Individuen, Familien und Gruppen bis zu einer zeitnahen, auch strafrechtlichen Reaktion auf gravierende Jugendgewalt.
- Die Experten heben hervor, dass es einer *zielgruppenspezifischen Ausrichtung von Maßnahmen* bedarf. Die Weiterentwicklung von Maßnahmen in Bezug auf in hohem Maße, über längere Zeiträume und mit schweren Delikten auffällige Täter wird ausdrücklich nahegelegt.
- *Vernetztes Arbeiten verschiedener Institutionen* wird als erfolgversprechende Strategie im Umgang mit Jugendkriminalität erachtet. Dabei sind Polizei, Justiz, Schule und Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit als Akteure von zentraler Bedeutung.
- *Repressiven Ansätzen*, wie sie in der politischen Auseinandersetzung mit Problemen der Jugendkriminalität häufig in den Vordergrund gerückt werden, sprechen die Expertinnen und Experten – dies gilt ganz überwiegend auch für solche aus dem polizeilichen Bereich

– insgesamt eine sehr geringe Bedeutung zu, ihnen werden sogar fehlende bis kontraproduktive Effekte attestiert. Eine Ausnahme stellt die zeitnahe strafjustizielle Reaktion auf Jugendstraftaten dar.

Für die Polizei ergeben sich aus Expertensicht vor allem folgende Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten:

- Eine durch entsprechende *Aus- und Fortbildung gestützte spezialisierte Jugendsachbearbeitung* wird allgemein für notwendig erachtet.
- Als notwendige polizeiliche Ressource für den Umgang mit Jugendlichen wird dem Ausbau *interkultureller Kompetenz* innerhalb der Polizei – im Hinblick auf eine Population von Tätern, die durch beträchtliche Anteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund charakterisiert ist – hohe Bedeutung beigemessen.
- Angesichts der durch die Experten nahegelegten primären Ausrichtung polizeilicher Arbeit auf den Bereich schwerer, sich nicht alleine als jugendtypisches Entwicklungsphänomen darstellender Delinquenz, wird das Erfordernis der Weiterentwicklung von *spezifischen Konzepten für Mehrfach- und Intensivtäter* betont.
- Es wurde hervorgehoben, dass es bislang an *Erkenntnissen zur Wirksamkeit* von Mehrfach- und Intensivtäterkonzepten mangle. Hier wurde Forschungsbedarf gesehen. Ebenso fehlt eine *Bestandsaufnahme praktizierter Programme mit der Zielgruppe Mehrfach- und Intensivtäter*.
- Neben den Mehrfach- und Intensivtäterkonzepten wurde auch die *Weiterentwicklung von Konzepten für so genannte Schwellentäter*, bei denen sich die Verfestigung einer kriminellen Karriere abzeichnet, empfohlen.
- Der Ausbau institutionenübergreifender *Fallkonferenzen* (vor allem in Bezug auf Mehrfachauffällige) wird als effektives Mittel gesehen, um individuell angepasste intervenierende Maßnahmen abzustimmen und so der weiteren Verfestigung krimineller Karrieren entgegenzuwirken.
- *Lokale Kriminalitätsanalysen* wurden von den Experten als bedeutsame Instrumente im Umgang mit Jugendkriminalität bewertet. Der polizeiliche Bedarf an einer belastbaren aktuellen Datenbasis schließt Erkenntnisse zum Dunkelfeld ein; hier bieten sich Verfahren nach dem Modell der Kriminologischen Regionalanalyse an.
- Von den Experten für notwendig erachtet wurde ein *institutionalisierter regelmäßiger Erfahrungsaustausch der Länder in Bezug auf Probleme der Jugendkriminalität*.
- Die Erstellung und Pflege einer *am Grad der Evaluation und praktischen Bewährung orientierten Datenbank zu Präventionsprogrammen im Jugendbereich* würde Praktikern wichtige Entscheidungshilfen geben. Eine bloße Erfassung und Darstellung vorhandener Programme wurde als nur beschränkt hilfreich bewertet.